



EINE ORGEL- GESCHICHTE

KONTAKT

[svn.bergmann@steinheim-
kirchenchor.de](mailto:svn.bergmann@steinheim-kirchenchor.de)

... oder warum der Kirchenchor dem Pfarrer im Weg rumsteht.

Sie kommen in die Marienkirche, verehrte Leserin, verehrter Leser, sehen im Altarraum fünfzig Stühle stehen und Ihnen ist klar: Heute singt der Kirchenchor.

Als langjähriger Gottesdienstbesucher wissen Sie aber auch, das war nicht immer so.

Vor zwanzig Jahren waren die Sänger nicht zu sehen. Ihr Platz während des Gottesdienstes war auf der Empore. Direkt vor der Orgel stehend sangen die damals 70 Personen den Gläubigen über die Köpfe hinweg bis vor in den Altarraum.

Ein imposanter Klang, der Freude und Ergriffenheit erzeugen konnte und den einen oder anderen Zuhörer auch mal aufgeweckt hat.

Und heutzutage? Wie schon erwähnt: Der Chor singt im hinteren Altarraum. Er muss mit Mikrofonen verstärkt werden. Nein, nicht weil die Stimmen schwächeln. Der Klang dringt nicht gut aus dem Raum heraus in das Kirchenschiff. Der Chor singt quasi mit Schalldämpfer. Den guten alten Sound hören nur der Pfarrer und die Messdiener, wenn diese mit einem gut befeuerten Rauchfass nicht gerade die Sangesstimmen torpedieren.

Wie kam das?

In den Jahren 2001 bis 2002 wurde unsere Kirche renoviert. Alles wurde wunderbar neu, bis auf die Orgel! Sie zu ersetzen überstieg das Budget der Pfarrgemeinde. Aber der Zufall wollte es: die evangelische Marienkirche in Hanau bekam eine neue Orgel und wollte ihre alte verkaufen, die mit 46 Registern mehr als dreimal so groß war wie unsere für den Kirchenraum viel zu kleine Orgel.

Der damalige Kirchenchorvorsitzende Norbert Imgram atmete dreimal tief durch, krepelte die Ärmel hoch und begann, für das Projekt Orgelkauf und Renovierung Gelder aufzutreiben. Fast 300.000,- Euro waren nötig! Der Verwaltungsrat hatte schlaflose Nächte. Bistumsgelder gab es keine, in der Kasse der Pfarrgemeinde war Ebbe. Aber die Spendengelder flossen, vor allen Dingen durch aktive und passive Mitglieder des Kirchenchores, darunter auch eine Großspende. So wurde das Projekt tatsächlich gestemmt, die Orgel im Dezember 2002 eingeweiht.

Der Kirchenchor stapfte am Weihetag wie gewohnt auf die Empore zum Singen und... war erstaunt –

über die wunderschöne aber riesengroße Orgel.

Der Spieltisch der Orgel nimmt in der Mitte der Empore einen Großteil des Raumes ein. Die 70 Sänger passten gemeinsam weder auf die eine noch auf die andere Seite. Das hieß für Sopran und Tenor: Bauch einziehen, am Spieltisch vorbei auf die linke Seite stellen, Alt und Bass auf die rechte Seite. Die hinten stehenden Sänger mussten neben die Orgelpfeifen und irgendwie um die Ecke gucken.

Der Dirigent? Balancierte auf dem schmalen Podest des Spieltisches, ein Bein über dem Abgrund und immer darauf bedacht, dem Organisten beim Dirigieren keinen Kinnhaken zu verpassen.

Sie können es sich denken, das hatte keine Zukunft. Über alle möglichen Lösungen wurde nachgedacht: Den Chor unter die Empore stellen mit Blickkontakt zum Organisten mit Spiegeln oder Kameras? Zusätzliche Podeste und die Sänger quasi übereinander stapeln? Besser nicht. Schweren Herzens zog der Chor in den Altarraum um und hatte das nächste Problem: Von dort aus Lieder zusammen mit der Orgel zu singen ist wegen der schwierigen Akustik der Marienkirche nicht möglich!

Das Ende vom Lied? Na ja, es musste eine weitere Orgel (klein und elektronisch) für den Altarraum angeschafft werden, die uns in den Gottesdiensten begleitet.

Die kleine alte Orgel schnuppert im Übrigen Großstadtluft: Unser damaliger „Urlaubspfarrer“ Monasterio hat sie mit in seine Pfarrgemeinde nach Barcelona genommen und dort hat der Kirchenchor sie im Jahr 2004 sogar einmal besucht.

So bleibt uns Kirchenchorsängern heute nur der sehnsüchtige Blick auf unsere geliebte Empore mit der wunderschönen Orgel. Konnte man dort doch früher im hinteren Winkel ungesehen (aber manchmal hörbar) Neuigkeiten austauschen.

Sollten Sie irgendwann einmal wieder den Chorgesang in der Marienkirche wunderbarerweise im Rücken hören, hat ein Chormitglied im Lotto gewonnen, heimlich die Empore vergrößert und einen Notausgang und Aufzug installiert.

Die Hoffnung stirbt zuletzt!